Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. – Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

68. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 67 | Dienstag, den 19. März | 1940

Scapa Flow: Heldenlied deutschen Waffenruhms

Scapa Flow! — Ein Name für eine Bucht in der Gruppe der Orkney-Inseln hoch oben im Norden Englands, der bis zum Weltkrieg in Deutschland nicht sonderlich bekannt war. Während des großen Völkerringens bildete diese geschützte Bucht sodann den Hauptstützpunkt der britischen Flotte. In die weitesten Volkskreise aber drang dieser Name, als am 21. Juni 1919 in Scapa Flow die dort in Haft gehaltene deutsche Hochseeflotte auf Befehl des Vizeadmirals von Reuter versenkt wurde. In einer Zeit der Schmach und der Verzweiflung war diese Tat ein Zeichen dafür, daß Deutschland noch nicht ganz seine Selbstachtung verloren hatte. Als dann im August 1939 Deutschland von England abermals herausgefordert wurde, wurde gerade die Bucht von Scapa Flow, die 1919 nach dem Willen der Briten Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung sehen sollte, zum Schauplatz des deutschen Waffenruhms!

In Scapa Flow war es, wo Kapitänleutnant Prien mit den tapferen Männern seines U-Bootes das britische Schlachtschiff „Royal Oak" versenkte und ein zweites Kriegsschiff schwer beschädigte. In Scapa Flow war es, wo immer wieder deutsche Flieger auftauchten, so daß England schließlich in Anerkennung der deutschen Ueberlegenheit seine Schiffe aus dieser unter deutschen Schlägen plötzlich unsicher gewordenen Bucht entfernte. Und nun, wo abermals britische Schlachtschiffe Scapa Flow anliefen – zu welchem Zweck weiß die Welt noch nicht! – nun hagelte, kaum daß die Grand Fleet dort war, aus der Luft ein Ungewitter über die britischen Schlachtschiffe hernieder, daß darob ganz England der Schrecken packt.

„Das Verderben über die Orkneys", so heißt es in einem PK.-Bericht, „kam aus der Luft wie ein Ungewitter, zog in kurzer Zeit vernichtend über die Schlachtschiffe und Kreuzer, die Flakstellungen und Befestigungen im nördlichsten England." In der Tat, es war wirklich ein Verderben für England, was sich da in den Nachtstunden des 16. März 1940 in Scapa Flow abgespielt hat! Zwei Bomben schwersten Kalibers genügten, um ein britisches Schlachtschiff so gut wie zu vernichten! Weiter verzeichnet der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht die schwere oder schwerste Beschädigung von zwei anderen Schlachtschiffen und einem Großen Kreuzer, die Beschädigung von zwei Schlachtschiffen, die Bombardierung von drei Flugplätzen auf den Inseln im Norden und die Belegung einer Flakstellung mit Bomben! Die britische Jagd- und Flakabwehr aber ist in dieser Hölle des deutschen Angriffsfeuers überhaupt nicht wirksam geworden! So war es möglich, daß die deutschen Flugzeuge von Scapa Flow ohne jeden Verlust an Mann und Material in die Heimat zurückkehren konnten! Gerade das zeigt, wie groß die Ueberlegenheit Deutschlands ist und erfüllt uns alle mit stolzer Freude.

„Raubvogelgleich stießen wir auf unsere gepanzerten Gegner herab", so bekennt einer von den tapferen deutschen Männern, die an diesem Angriff teilgenommen haben. Und dieser Schlag, der jetzt der britischen Macht und dem britischen Ansehen durch die deutsche Luftwaffe versetzt worden ist, ist der härteste in diesem neuen Kriege und bildet daher das Tagesgespräch der ganzen Welt. Allen Völkern steigt so eine Ahnung auf von der Schlagkraft der deutschen Luftwaffe, und zugleich beginnen sie zu begreifen, daß England verwundbarer ist, als man es vielfach angenommen haben mag. Die Bucht von Scapa Flow ist von den Engländern über und über gesichert. Und doch ist es unseren Fliegern gelungen, die Sperre zu durchbrechen, war es ihnen dank ihrer Feuerdisziplin möglich, sich die dicksten Brocken herauszusuchen und unbeschädigt in die Absprunghäfen zurückzukehren.

Vor wenigen Tagen, am Heldengedenktag, prägte der Führer in seiner Ansprache an das deutsche Volk den Satz, daß dieser Krieg zum glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte werden muß. Das deutsche Vernichtungswerk in Scapa Flow zeigt der Welt, daß dieses Bekenntnis vor allem auch in den Waffenträgern der deutschen Nation lebendig ist. Wo der Feind sich stellt, da packen die deutschen Flieger zu, und wo er sich verbirgt, da höbern sie ihn in seinen Schlupfwinkeln aus! So beantwortet Deutschland die unvergessenen Anmaßungen Englands und die Lügen des Ersten Lords der britischen Admiralität, Churchill, mit Taten, und zwar mit Taten, deren Sprache für jedermann eindeutig ist. Die Bedeutung des Namens Scapa Flow hat sich somit grundlegend gewandelt. Und das zeigt, wie tief die Veränderungen sind, die sich in den letzten Jahrzehnten in der Welt abgespielt haben. Es ist das Verhängnis Englands, daß es diese Wiedererstarkung Deutschlands nicht begriffen hat

Historische Begegnung am Brenner

2½ stündige Unterredung des Führers mit dem Duce

Der Führer traf Montag vormittag um 10.10 Uhr in Begleitung des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, am Brenner auf italienischem Boden ein. Der Duce, der von dem italienischen Außenminister Graf Ciano begleitet war, erwartete den Führer in dem in den deutschen und italienischen Farben geschmückten Bahnhof und begrüßte ihn mit einem herzlichen Händedruck. Nach der Begrüßung der Außenminister und dem Abschreiten der Ehrenkompanie des italienischen Heeres begaben sich die beiden Führer ihrer Nationen in den Salonwagen des Duce, wo die Besprechungen unverzüglich aufgenommen wurden.

Der Führer und der Duce hatten im Salonwagen des Duce eine Unterredung von 2½ Stunden, die in herzlichem Geiste verlief. Bei der Unterredung waren Reichsaußenminister von Ribbentrop und der italienische Außenminister Graf Ciano zugegen.

Die Begleitung des Führers hielt sich während der Besprechungen mit dem Gefolge des Duce und dem deutschen Botschafter in Rom, von Mackensen, der den Duce auf seiner Fahrt zum Brenner begleitet hatte, in einem anderen Wagen des italienischen Sonderzuges auf.

Man sah in diesem Kreise von italienischer Seite u. a. den Chef der Privatkanzlei des Duce, Sebastiani, vom italienischen Auswärtigen Amt Kabinettschef Anfuso und weitere hohe Beamte des Außenministeriums.

Von deutscher Seite bemerkte man u. a. Reichspressechef Dr. Dietrich, die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers, unter ihnen Obergruppenführer Brückner, Gruppenführer Schaub und Oberst Schmundt, weiter Reichsleiter Bormann, Generalleutnant Bodenschatz, vom Auswärtigen Amt u. a. den Chef des Protokolls, Gesandten von Doernberg, und einige Herren vom persönlichen Stabe des Reichsministers des Auswärtigen.

Der Führer wieder abgereist

An die Aussprache schloß sich ein gemeinsamer Imbiß; alsdann geleitete der Duce seinen Gast wieder zu dem deutschen Sonderzug. Unter den Klängen der Nationalhymnen wurde die Front der Ehrenkompanien abgeschritten, und dann verabschiedeten sich die beiden Staatsmänner in herzlicher Weise voneinander. Genau drei Stunden nach der Ankunft setzte sich der Zug des Führers wieder in Bewegung. Ein letzter Grußaustausch zwischen dem Führer und dem Duce und dann hatte der Zug den Bahnhof und damit den italienischen Boden wieder verlassen. Die historische Begegnung am Brenner war beendet.

Die fünfte Begegnung

Die Begegnung auf dem Brenner ist das fünfte Zusammentreffen Adolf Hitlers mit Mussolini. Erstmalig trafen sich die beiden Staatsmänner im Juni 1934 in Venedig. Im September 1937 stattete der Duce auf seiner denkwürdigen Deutschlandfahrt seinen Gegenbesuch ab. Die nächste Begegnung erfolgte im Mai 1938, als der Führer dem Duce einen Freundschaftsbesuch in Rom abstattete. Die vierte Zusammenkunft galt der gemeinsamen Arbeit während der Münchener Konferenz im September 1938. Die neueste Begegnung der beiden Regierungschefs der durch den Bündnisvertrag Berlin-Rom aufs engste miteinander verbundenen europäischen Großmächte galt der Besprechung der Fragen, die sich aus der Tatsache ergeben, daß Deutschland heute in dem ihm von den plutokratischen Weltmächten aufgezwungenen entscheidenden Kampf seiner Geschichte steht, während das faschistische Italien als „nicht neutrale, sondern nichtkriegführende" Nation ebenfalls das Lebensrecht der jungen Völker geltend macht. Schauplatz der historischen Begegnung ist die Völkerscheide zwischen Deutschland und Italien, die Brennergrenze, die Adolf Hitler vor nunmehr fast zwei Jahren im Palazzo Venezia als die ewige Grenze zwischen dem deutschen und dem italienischen Volk bezeichnet hat.

Bestürzung in Paris und London

Wie stets, so schaute die Welt auch diesmal in atemloser Spannung auf die Zusammenkunft dieser beiden Staatsmänner, die nicht nur das Schicksal ihrer Völker lenken, sondern die darüber hinaus das Gesicht Europas entscheidend mitbestimmen. Nach den aus dem Ausland vorliegenden Nachrichten hat die Meldung von der Zusammenkunft des Führers mit dem Duce am Brenner wie eine Sensation gewirkt. Die Blätter und die Rundfunksender verbreiteten sie neben den Berichten über den Vorstoß der deutschen Luftwaffe nach Scapa Flow mit an erster Stelle. In Paris und London hat die Kunde von der Begegnung des Führers mit dem Duce wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. In Pariser politischen Kreisen hat man die Empfindung, daß das Treffen der beiden führenden Männer Deutschlands und Italiens eine neue Situation schaffe, die man nicht vorhergesehen habe. Die Folge davon ist eine allgemeine Bestürzung in Paris.

Feindliche Handelsschiffe angegriffen

Ein Vorpostenschiff wurde versenkt.

DNB. Berlin, 18. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Hart ostwärts der Mosel und im Grenzgebiet südlich Zweibrücken wurden feindliche Spähtrupps unter Verlusten für den Gegner abgewiesen und dabei mehrere Gefangene gemacht.

Die beiderseitige Artillerietätigkeit war etwas lebhafter als an den Vortagen.

Die Luftwaffe setzte die Aufklärung gegen Frankreich und Großbritannien fort. An der schottischen Ostküste wurden feindliche bewaffnete Handelsschiffe und Vorpostenboote angegriffen. Ein Vorpostenboot wurde versenkt.

Italienreise des ungarischen Ministerpräsidenten

Der ungarische Ministerpräsident Telekí wird, Meldungen der Budapester Korrespondenten der römischen Presse zufolge, Dienstag früh die ungarische Hauptstadt verlassen um sich zusammen mit seiner Gemahlin nach Italien zu begeben. In Begleitung des Ministerpräsidenten werden sich einige hohe Beamte des Außenministeriums befinden.

An der Todesküste gesunken

Der in Rotterdam beheimatete Kohlendampfer „Sint Annaland" (2248 BRT.) ist nach einer Explosion gesunken. Die Besatzung wurde von einem anderen holländischen Kohlendampfer gerettet.

Der norwegische Dampfer „Lista" traf in einem Hafen im nördlichen Schottland mit beschädigtem Vorderteil und einem Leck ein. Er habe einen Zusammenstoß mit einem anderen Schiff gehabt. Dieses andere Schiff sei gesunken. Seine Besatzung wurde jedoch gerettet.

Brit. über 52[illegible] neu-Dampfer verloren

Nach einer Reuter-Meldung aus London ist der britische Dampfer „Tiberton" (5225 Tonnen) bereits einen Monat überfällig und man hält ihn als mit seiner gesamten Besatzung für verloren.

Die Geldsäcke

In seinen „Gedanken eines Staatsmannes" (Berlin 1929) schreibt Englands ehemaliger Ministerpräsident Lloyd George:

„England ist ein reiches Land, das reichste Land unter der Sonne, und trotzdem leben in diesem reichen Land Hunderte und Tausende von Menschen unter Bedingungen einer Armut, eines Elends und eines Schmutzes, die, nach den Worten eines alten Walliser Dichters, die Felsen weinen machen würden. Das ist ein Flecken auf unserem Banner."

England ist also das reichste Land der Welt und zugleich ein Staatsgebilde, in dem Tausende und aber Tausende in einer Armut, in einem Elend und in einem Schmutz leben, der „die Felsen weinen machen würde". Diese Gegenüberstellung aber ist

ein Peitschenhieb in das Gesicht der Plutokraten

Schwerster Schlag gegen England

Deutsche Flieger schildern den Angriff auf Scapa Flow.

Zur gleichen Stunde, da man in London noch verzweifelte Anstrengungen macht, das ganze Ausmaß der jüngsten stolzen Waffentat deutscher Flieger zu verschleiern und die Erfolge des kühnen Angriffs der deutschen Luftwaffe auf Scapa Flow nur zögernd eingesteht, hatte bereits die ganze Weltöffentlichkeit Gelegenheit, aus dem Munde deutscher Flieger selbst alle Einzelheiten über diesen schwersten Schlag gegen Englands Flotte zu hören. Drei Offiziere der deutschen Luftwaffe, die an dem Angriff teilgenommen haben, schilderten aus dem unmittelbaren Erleben heraus den erfolgreichen Angriff gegen das Groß der englischen Heimatflotte vor Vertretern der in- und ausländischen Presse in Berlin.

Der Vorstoß auf Scapa Flow erfolgte am 16. März in der Zeit zwischen 19 und 21 Uhr und wurde durch deutsche Kampfflugzeuge vom Muster Heinkel 111 durchgeführt. Es wurde Volltreffer schwersten Bombenkalibers auf drei Schlachtschiffen und auf einem Schweren Kreuzer erzielt. Die Beschädigung zweier weiterer Schlachtschiffe muß, wie Hauptmann Schumann einleitend mitteilte, als wahrscheinlich angenommen werden. Außer den in der Bucht von Scapa Flow versammelten schwersten englischen Schlachtschiffen, unter denen sich die „Hood", die „Renown" und die „Repulse" befunden haben, wurden die Flughäfen angegriffen, die zum Schutz dieses Flottenverbandes mit Jagdfliegern belegt waren. Dort wurden starke Brandherde erzeugt. Es wurden Beschädigungen an Hallen und Rollfeldern festgestellt. Die umliegenden Küstenbatterien wurden, soweit es sich um Flakartillerie handelte, ebenfalls mit Bomben belegt. Unter anderem erhielt eine Flakbatterie auf der Insel Fara einen Volltreffer, der sie sofort zum Schweigen brachte. Alle Flugzeuge sind unversehrt mit voller Besatzung zurückgekehrt.

„Es war uns seit Tagen durch Artilleriebeschuß", so führte der Führer des Verbandes, Major Doench, aus, „daß die Engländer so unvorsichtig waren, ihre Home Fleet nach Scapa Flow zu legen. Seit Tagen erwarteten wir eine Wetterlage, die für den Angriff die günstigsten Möglichkeiten bot. Der erwartete Erfolg dieser sorgfältigen Vorbereitung des Fluges ist ja auch nicht ausgeblieben. Der Angriff rollte programmäßig ab — wie eine Parade auf dem Reichsparteitag oder eine Parade vor ausländischen Würdenträgern in Berlin, wie wir sie oft genug gesehen hatten."

Die vier größten Schiffe getroffen

Die Durchführung des Angriffs selbst lassen wir Major Doench am besten in seinen eigenen Worten schildern: „Noch einmal wurden die Besatzungen zusammengenommen, und dann stiegen wir ein. In wenigen Minuten waren sämtliche Flugzeuge am Himmel: Kurs nach Scapa!

Als wir aus Richtung Osten auf die Bucht von Scapa zuflogen, sahen wir zu unserer Ueberraschung eine Unzahl der größten britischen Schlachtschiffe. Es fiel uns tatsächlich schwer, auszusuchen, welchen von den „Pötten" man sich vornehmen sollte. Es ist uns geglückt, die vier größten Schiffe zu treffen, und zwar gut. Teils wurden Schiffe direkt getroffen, teils lagen die Bomben so unmittelbar neben ihnen, daß man vom Flugzeug aus beobachten konnte, wie die Schiffe leicht „angehoben" wurden, wie es in der Fliegersprache heißt.

Das Flakfeuer war bei den ersten angreifenden Flugzeugen nicht so heftig, wurde aber nachher ganz minutenlang. Trotz eines erheblichen Munitionsaufwandes seitens der Engländer wurde jedoch nichts erreicht. Auf einem der großen Schiffe haben wir noch eine halbe Stunde später, als wir auf nördlichem Kurs zu „flogen, eine Riesenfeuersäule und Brände beobachten können, die auch noch von Flugzeugen gesehen wurden, die später die Flugplätze angegriffen haben."

Das Schlachtschiff als leuchtende Fackel

In der gleichen selbstverständlichen Art sprach dann einer der Flugzeugführer, Oberleutnant Magnussen, über dieses Unternehmen, das dank des unerschrockenen Einsatzes der deutschen Flieger zum schwersten Schlag geworden ist, den die britische Schlachtflotte bisher erlitten hat. Den Angriff selbst konnte Oberleutnant Magnussen besonders gut beobachten, da seine Maschine als letzte flog. „Der Befehl kam durch: Angriff beginnt! Der Bombenschütze lag vorn in seiner Kanzel über das Visier gebeugt und gab mir als Flugzeugführer leise Verbesserungen — etwas mehr rechts, mehr links — recht so! Jetzt noch einige Sekunden und schon kommt der erlösende Befehl des Bombenschützen: „Achtung — null."

Einige Sekunden vergehen, bis die Erfolgsmeldung durchkommt. Zuerst war es der Bordschütze, der den Schlachtruf der Staffel ertönen ließ und jubelnd rief: „Er hat getroffen, Herr Oberleutnant, er brennt!" Oberleutnant Magnussen berichtete dann, daß das Vorschiff des getroffenen Schlachtschiffes in eine dichte Qualmwolke eingehüllt war, die sich schnell verbreitete, so daß bald das ganze Schiff in ungeheure Rauchschwaden eingehüllt war.

Für die Kühnheit, mit der der ganze Einsatz durchgeführt worden war, spricht die Tatsache, daß Oberleutnant Magnussen trotz des heftigen Flakfeuers sich noch nicht „trennen" konnte und noch wer bis fünf Minuten über Scapa kurvte und das Bild der Schlacht beobachtete. Er stellte fest, daß das Flakfeuer recht planlos gewesen ist. Mühelos gelang es dann Oberleutnant Magnussen, einen feindlichen Jäger abzuschütteln. Noch aus sechs bis sieben Seemeilen Abstand von Scapa habe man die große leuchtende Fackel des brennenden Schlachtschiffes gesehen, die aus größter Entfernung noch zu sehen war, wo Scapa Flow lag.

Brennende Flugplätze

Oberleutnant Phillipps, dessen Verband die Aufgabe hatte, die um die Scapa-Bucht verteilten Jagdflugplätze anzugreifen und die Jäger an einer wirksamen Abwehr des Angriffs zu hindern, berichtete, wie die beiden Verbände gleichzeitig über den Orkneys erschienen. Zu unserer Freude sahen wir, wie zwischen dem Aufblitzen der schweren Flaks einige Explosionen erfolgten, die niemals von Flaks herrühren konnten, sondern nur Treffer unseres Nachbarverbandes sein konnten. Im Abenddämmern waren, während wir selbst aus dem dunklen Himmel kamen, für uns die Orkneys schon von weitem genau zu erkennen und das Ziel, der Flugplatz Earth House mit seinen Hallen und dem Rollfeld, einwandfrei auszumachen. Zwei englische Jäger versuchten, von hinten an meine Maschine heranzukommen; das gelang ihnen nicht, und ich konnte planmäßig meine Bombenreihe auf den Platz legen.

Wir sahen einwandfrei das Aufblitzen; Bombe nach Bombe, darüber die Staub- und Rauchwolken infolge der Explosion, und kurz darauf hellen Feuerschein, der uns zeigte, daß unsere Bomben einen nachhaltigen Erfolg erzielt hatten. Die Kameraden, die die folgenden Angriffe durchführten, sahen die leuchtend brennenden Flugplätze und konnten sich hier und bei den Angriffen auf die Flugplätze Kirkwall und Stromness durch richten.

Noch während des Bombenangriffs sahen wir, wie einzelne Jagdflugzeuge von unten versuchten, an uns heranzukommen. Aber sie waren wahrscheinlich erst durch mein angreifendes Flugzeug selbst zum Starten genötigt worden und konnten unsere Höhe längst nicht zeitig genug erreichen, um mich etwa noch am Angriff zu hindern. Mittlerweile wurde es so dunkel, daß für die feindlichen Jäger jegliche Erfolgsaussichten verschwunden waren, und die dauernden Angriffe meines Verbandes auf die drei Plätze konnten ohne jegliche Jagdabwehr erfolgen.

Alle Maschinen wohlbehalten zurückgekehrt

Die Flak suchte mich erst in dem Augenblick, in dem ich schon meine Bomben warf, zu erfassen, aber von den Maschinen meines Verbandes hat keine einzige auch nur einen Treffer, ein Splitterchen oder einen Kratzer bekommen. Wohlbehalten kehrten alle Maschinen zurück. Den Erfolg hatten wir selbst gesehen, und die Kameraden, die nachher angriffen und dann mit mir landeten, konnten alle das gleiche bestätigen." So schließt Oberleutnant Philipps seinen lebendigen Bericht über den Einsatz, bei dem die deutsche Luftwaffe der englischen Flotte schwerste Schläge zufügte und die gegnerische Jagdwaffe auf ihren eigenen Plätzen außer Gefecht setzte.

Auf eine Frage bezüglich des „Antupfens" wurde festgestellt, daß jedes der vier größten Schiffe unter Garantie einen Treffer auf dem Schiff erhalten habe; außerdem seien zum Teil noch Treffer zwei, drei oder vier Meter neben dem Schiff zu verzeichnen gewesen. Bei den beim Angriff verwendeten schwersten Bomben hat sich das so gezeigt, wie beobachtet worden ist, daß das Schiff mit dem Teil, unter dem die Bombe saß, etwa dem Bug, einen Moment aus dem Wasser herausgehoben, „angehupft", wurde.

Allerlei Neuigkeiten

KdF.-Reichsausstellung „Werke der Meister". In der neuen Staatsgalerie am Königlichen Platz zu München wurde durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die Ausstellung „Werke der Meister" eröffnet. Sie zeigt in farbigen Drucken die schönsten Gemälde und Graphiken aus sechs Jahrhunderten, die bedeutendsten Gemälde der europäischen Galerien. Die Ausstellung wird von München aus ihren Weg durch das Reich nehmen.

Sudetendeutsche Kinder erholten sich. Eine der dringendsten Aufgaben der NSV. im Sudetengau nach der Befreiung war der Kampf gegen das Kinderelend. Nahezu ein Drittel aller schulpflichtigen Kinder wurde zur Erholung in alle Gaue des Reiches verschickt. Ein beträchtlicher Teil dieser Kinder aber, deren Zustand einer besonderen Pflege und ärztlichen Betreuung bedurfte, mußte in Heime und Bäder gebracht werden. 14 277 sudetendeutsche Kinder wurden von der NSV. in Heimpflege verschickt.

JENNY UND ANNA

ROMAN VON BARBARA GAUGENWALD

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstraße 10

37 (Nachdruck verboten.)

Der Hund bellte laut. Alle liefen in den hinteren Flur, an die verschlossene Tür. Aber Liljes hatte sich schon gerettet. Niemand brachte die Tare, die gleich darauf vom Tor des benachbarten Grundstücks wegfuhr, mit dem Bellen des Hundes zusammen.

Liljes fand zu seiner nicht geringen Bestürzung des Konsuls Wagen vor dem Gerichtsgebäude. „Was geht hier vor, Himmel und Hölle?" sagte er. Wurde ihm der Wind in zwölfter Stunde aus den Segeln genommen? Was tat sich hier? Und er nahm seine drei oder vier Stufen auf einmal die breite und flache Treppe zum Gerichtsgebäude hinauf und rannte durch den leeren, angenehm kühlen Flur.

Paul, Konsul Aklös Chauffeur, schaute gegenüber aus dem Fenster der Gerichtskantine und pfiff die Gassenjungen weg, die sich, durcheinander redend, unterrichteten: An einer Automarke war das so, an der anderen anders. Dies war ein feiner Wagen.

Paul sah einen Herrn mit einer Jacke am Arm, die wie die seine war, aus einer noch fahrenden Tare springen und in das Gerichtsgebäude stürmen. Er fragte sich, warum sein Herz so klopfe? Es gab viele solche Jacken. Er stürzte mehrere Korns hinab, wodurch ihm nicht kühler wurde. Ihm war ganz schwach. Ob er lieber auch hinübergehen sollte? — — —

*

Die Tür neben der Anklagebank ging auf. Als hingen sie gleich Marionetten an einem einzigen Draht, drehten sich alle Figuren im Saal mit einem Male. Mit einemmal war hier nicht mehr die Wirklichkeit. Es war der Traum. Es war mehr noch der Alpdruck.

Durch das Publikum ging ein erregtes Flüstern und Rauschen, wie durch den Wald, wenn ein Gewitter heraufzog. In den hinteren Reihen standen die Hörer reihenweise auf. Die Gesichter aller Zeugen erstarrten.

Albert Sroka sah die Augen seiner Frau weit aufgerissen in einem tödlichen Staunen. Er drehte mit Entsetzen den Kopf.

Jenny stand, den Rücken dem Richtertisch zugewendet, schneeweiß, starrend und taumelnd.

Durch die offene Tür kam eine Dame herein in einem Jackenkleid, das um die Brust ein wenig zu weit war. Sie trug ein braunes Hütchen, das die Haare verbarg, und einen dichten, weißen Schleier, wie ihn Jenny damals getragen hatte.

Die blanken Augen des Telegraphenbeamten Lenz fuhren hin und her zwischen Frau von Sroka und der Fremden. Geier saß mit offenem Munde.

„Anna", schrie Jenny Sroka. Sie schwankte ein wenig wie eine Betrunkene. Sanft faßte der Anwalt sie am Arm und hielt sie zärtlich fest.

„Sie sind gerettet", sagte er laut und trostreich.

„Anna", wollte auch Sroka rufen, aber er hatte keine Stimme.

Frau Aklö, rief der Anwalt feierlich, bäte, eine Erklärung abgeben zu dürfen.

Der Konsul ließ Annas Arm und ging auf die hinterste Reihe zu, wo einer ihm seinen Platz einräumte.

Frau Aklö aber trat nachtwandlerisch vor den Richtertisch. Dort blieb sie stehen, als sei sie nur gekommen, um sich zu zeigen. Sie hatte ihre Haltung durchaus wiedergefunden.

„Nun, Frau Aklö", sagte der Anwalt, der sich zuerst gefaßt hatte, da er durch den telephonischen Anruf des Konsuls vorbereitet war. „Nun? Frau Aklö?" Er fragte gütig in die lautlose Stille hinein, als rede er mit einem kleinen Kinde. „Was haben Sie uns zu erzählen?"

Er war selbst ganz blaß, als er sich zu Frau Aklö niederbeugte. Ein starkes Mitleid bewegte ihn, obgleich er noch nichts Näheres wußte. „Nun, Frau Aklö, sprechen Sie."

Er trat mit wogender Robe ein paar Schritte zur Seite und legte sich mit beiden Armen über sein Pult.

Frau Aklö schob mechanisch den Schleier hinauf. Sie sah mit Blicken, als schaue sie in weite Fernen, auf die kahle Wand mit der großen Uhr hinter dem Richtertisch.

Doktor Delitt, der ihre blauen Augen kannte, sagte später zu Herrn von Grotha, daß Lenz sich wohl in der Augenfarbe geirrt haben könne, so dunkel waren die Augen der armen Frau Aklö.

„Ich habe" — sagte sie mit ihrer klaren Kinderstimme — „in der Sache Sroka-Merkel von Anfang an mitspielen müssen."

„Müssen, Frau Aklö, müssen?"

„Ja", sagte sie.

„Ich habe, als Sroka im Jahre siebzehn Merkel ins Lazarett schrieb, er liebe Jenny, und ihm alles, was vorgefallen war, mit größter Offenheit darlegte und Sie auch sehr um Verzeihung bat, den Brief, den er mir zur Weiterbeförderung aus dem Wagenfenster seines Zuges reichte, in der Hoffnung zerrissen, sie würden Feinde, und die gemeinsame Zukunft des Paares Sroka-Bertram würde daran scheitern.

Ich habe das Telegramm an Merkel selbst am Postamt in B. bei dem Beamten Lenz aufgegeben, und zwar gleich, nachdem Frau von Sroka meinen Wagen, in dem sie tatsächlich ein Stück Wegs mitgefahren war, wieder verlassen hatte. Ich tat es ohne besondere Sorge. Aus meiner Schulzeit erinnerte ich mich einer in einer höheren Klasse gestellten Aufgabe. Wir hatten den Schuleingang und die Person des Schuldieners genauestens zu beschreiben. Es stellte sich heraus, daß trotz achtjährigen Schulbesuchs kaum jemand in der Lage war, die Anzahl der täglich genommenen Stufen einer kleinen Vortreppe und die Augenfarbe des Dieners anzugeben. Selbst der Lehrer, der ihn zwei Jahrzehnte lang Tag für Tag sah, war im Zweifel. Ich hatte die Kleider zuvor aus dem Schrank in der Kleiderkammer entwendet und in meinem Wagen verborgen. Ich habe sie in dem offenen Schuppen, der an der Landstraße liegt, kurz vor dem Städtchen auf freiem Felde, angezogen und mich braun gemacht, ehe ich den Schleier umband, den ich mir aus der Kommode im Fremdenzimmer mitgenommen hatte.

Ich habe das an Sroka adressierte Antworttelegramm — denn ich wußte, seine Mutter würde es öffnen — hier in der Stadt aufgegeben."

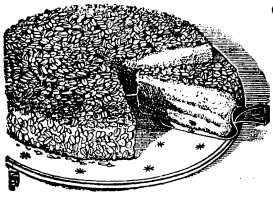
Anna sagte auswendig den Text der beiden Telegramme her. Sie nannte nicht nur Postamt und Stunde, sondern auch die Minute.

„Ich habe Merkel an der Bahn hier in Empfang genommen. Ich wußte bestimmt, er würde kommen. Ich sah, wie es mit ihm stand, als ich ihn vor Jahren abends — ich kam von den Srokas, die damals noch hier am Ufer wohnten — in dem Café neben meiner damaligen Wohnung traf. Ich habe ihm erzählt, Frau von Sroka gehe es schlecht in ihrer Ehe. Und daß sie allein zur Kur fahren werde. Ich nannte ihm den Tag der Abreise und den gewählten Kurort. Ich wußte genau, er werde sie im Bade zu treffen versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Was können wir zu Ostern backen mit 25 g Fett und 2 Eiern?

Falsche Marzipantorte:



Teig:
2 mittelgr. Eier, 6 Eßl. Wasser, 125 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 175 g Weizenmehl, 1/2 Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack, 9 g (3 gestrichene Teelöffel) Dr. Oetker „Backin".

Füllung:
1.) 2-3 gehäufte Eßlöffel rote Marmelade.
2.) Kartoffelmarzipan:
200 gungekochte, gehackte Kartoffeln, 125 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 7-12 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel.
3.) Creme:
1/2 Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack, 1/4 l Apfelsaft oder -wein, 25-50 g (1-2 gehäufte Eßl.) Zucker, nach Belieben etwas Zitronensaft.

Zum Verzieren: 50 g Haferflocken, 25 g Margarine.

Den Teig bereitet man wie bei „Rusttorte" im Prospekt „Zeitgemäße Rezepte" oder nach „Luisentorte" im Backbuch „Backen macht Freude" oder im „Schulkochbuch Ausg. D oder E".

Für das Marzipan werden die Kartoffeln zweimal durchgepreßt, dann mit Zucker und Vanillinzucker verrührt und mit Aroma abgeschmeckt.

Für den Creme wird das Puddingpulver mit 3 Eßl. von der Flüssigkeit angerührt. Die übrige Flüssigkeit schmeckt man mit Zucker und Zitronensaft ab, bringt sie zum Kochen, nimmt sie von der Kochstelle, gibt das angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Während des Erkaltens rührt man den Creme häufig um. Der ausgehöhlte Tortenboden (am besten vom Tage vorher!) wird zweimal durchgeschnitten. Den untersten Boden bestreicht man erst dünn mit Marmelade und dann mit Kartoffelmarzipan (etwa 1/3 davon zurücklassen!), legt den zweiten darauf, bestreicht mit Creme und bedeckt mit dem dritten. Rand und Oberfläche der Torte werden gleichmäßig mit dem übrigen Kartoffelmarzipan bestrichen. Darauf streut man die mit Fett leicht gebräunten Haferflocken. **Bitte ausschneiden!**

Dr. Oetker Backpulver „Backin" altbewährt!

Vernichtende Aktion der Luftwaffe

Bombenangriff auf Scapa Flow, das Tagesgespräch der Welt.

Die gesamte Welt steht völlig unter dem Eindruck des erfolgreichen deutschen Luftangriffs auf die britische Flotte in der Bucht von Scapa Flow. Die Aeußerungen der Zeitungen aus den verschiedensten Ländern lassen klar erkennen, daß England und ebenso das Prestige des britischen Weltreichs einen Schlag von vernichtender Wucht erhalten haben. Die italienischen Zeitungen veröffentlichen die Berichte über den kühnen Vorstoß der deutschen Flieger unter Wiedergabe von Bildern in größter Aufmachung und an hervorragender Stelle. Durchweg sprechen die römischen Zeitungen von einer „vernichtenden Aktion der deutschen Luftwaffe"

Wenn man heute in London noch den Versuch mache, so wird in Rom weiter betont, den deutschen Erfolg herabzumindern, indem man behaupte, daß nur ein Schiff getroffen worden sei, dann müsse man sich daran erinnern, daß Churchill in ähnlichen Fällen auch früher schon wochen-, ja, monatelang deutsche Erfolgsmeldungen dementiert habe, bis er sich schließlich eines Tages mit der Miene eines Biedermannes langsam zur Anerkennung der Tatsachen bequemt habe. Dieses Verhalten aber berechtige zu der Annahme, daß hier ein ähnlicher Vertuschungsversuch vorliege.

Rom: Englisch-französische Pläne durchkreuzt

„Messaggero" verweist darauf, daß die Bedeutung von Scapa Flow für England im Unterhaus wiederholt unterstrichen worden ist. Scapa Flow sei eben der Hauptverteidigungshafen Englands und zugleich eine Art Symbol des militärischen Prestige Großbritanniens. „Popolo di Roma" ist der Auffassung, daß die deutsche Luftwaffe englisch-französische Pläne durchkreuzt hat.

In den neutralen Ländern hat der deutsche Luftangriff geradezu wie eine Sensation gewirkt. In Dänemark, Norwegen und Schweden berichten die Zeitungen über den deutschen Angriff daher gleichfalls in großer Aufmachung, wobei sie den Berichten die deutschen Meldungen voranstellen und damit zeigen, daß die deutschen Angaben größeren Eindruck gemacht haben als die Teilzugständnisse und die Abschwächungsversuche der Engländer. Auch über die Schilderungen der an dem Luftangriff beteiligten deutschen Offiziere wird ausführlich berichtet

Kopenhagen: Bisher größter deutscher Luftangriff

Der Londoner Korrespondent von „Nationaltidende" schreibt, Winston Churchill werde sich einem Kreuzfeuer von Fragen im Parlament ausgesetzt sehen, wenn es eine Erklärung dafür verlangen werde, daß deutsche Bombenflugzeuge so glatt durchschlüpfen und ihn bis zu einem so wichtigen Punkt wie Scapa Flow heimsuchen konnten. In einer Londoner Meldung von „Berlingske Tidende" ist die Rede von dem bisher größten deutschen Luftangriff auf die Kriegsbasis der englischen Heimatflotte.

Das Blatt der sowjetrussischen Kriegsmarine „Krasnaja Flot" folgert aus dem Verlauf des Angriffs, daß die deutschen Kampfflugzeuge der englischen Fliegerei weit überlegen sind.

In Bulgarien haben sich die ersten Nachrichten über den deutschen Angriff wie ein Lauffeuer verbreitet. Der Eindruck, den der deutsche Luftangriff hervorgerufen hat, ist tief.

New York aufs schwerste beeindruckt

Auch das Bild der amerikanischen Zeitungen wird völlig von der deutschen Großtat von Scapa Flow beherrscht. Die Berliner Berichterstattungen der New-Yorker Presse betonen dabei, daß bereits der überzeugende Ton, mit dem die deutschen Flieger ihr Unternehmen geschildert haben, die englischen Abschwächungsversuche als unglaubwürdig erscheinen läßt.

Verbrecherische Schmutzfinken

Aus der Lügenfabrik polnischer Emigranten.

Deserteure und Emigranten aus dem einstigen Polenstaat treiben sich unter dem Schutze der plutokratischen Kriegstreiber zur Zeit in Angers bei Paris herum, um dort das Gnadenbrot ihrer Helfershelfer zu verzehren, die sie in den Krieg trieben und zu diesem Zweck zu den scheußlichen Verbrechen an wehrlosen Volksdeutschen aufgehetzt hatten. Da aber auch den Almosenempfängern von ihren Auftraggebern nichts geschenkt wird, so sind sie von diesen jetzt veranlaßt worden, ein gemeines Machwerk gegen Deutschland vom Stapel zu lassen, daß alle Tatsachen hundertprozentig auf den Kopf stellt.

Diese Subjekte behaupten in ihrem bestellten Pamphlet u. a., daß die so lammfrommen Polen „die Befriedung Europas" herbeiführen wollten. Nach der Methode „haltet den Dieb!" schieben diese Schreiberlinge alle Schuld der Haltung Deutschlands zu, die „stets Anlaß zu Reibungen gegeben habe". Kein Wort von der Ausrottung aller deutschen Volksgruppen in Polen, kein Wort von der deutschen Langmut, und kein Wort von der scheußlichen Folterung und Niedermetzelung von 58 000 Volksdeutschen durch die polnischen Bestien unter gütiger Assistenz der Londoner „Humanitätsapostel".

Besonders unterstreichen diese Schmutzfinken, daß die Ablehnung des Angebots des Führers keineswegs auf englischen Befehl, sondern aus freien Stücken der Polen erfolgt sei. Mit dieser Mohrenwäsche suchen diese verkommenen Landstreicher also ihre plutokratisch-jüdischen Auftraggeber zu decken. Die entscheidende Phase der deutsch-polnischen Beziehungen von April bis August 1939 wird selbstverständlich mit vollständigem Schweigen übergangen.

Auch die deutsch-russischen Beziehungen werden in hämischer Weise in den Schmutz gezogen. Was nur beweist, wie sehr die Londoner und Pariser Kriegsclique voll Ingrimm die Faust in der Tasche ballte, weil es ihnen daneben gelang, Rußland von der Notwendigkeit zu überzeugen, die Kastanien für die Geldsackinteressen der Westdemokraten aus dem Feuer zu holen. Wir können über dies Geschrei von Raben und Aasgeiern wohl ruhig zur Tagesordnung übergehen, da sich dieses Gesindel von selbst mit solchen Schmierereien vor der gesamten Welt mit Ausnahme natürlich ihrer Auftraggeber, ausreichend bloßstellt und die dokumentarischen Tatsachenberichte eine überwältigende Ueberzeugungskraft besitzen.

Der Stabschef im Vorfeld

Frontbesuch Lutzes bei den Gefechtsvorposten.

(PK.) Es mag den „frontreisenden" britischen Plutokraten vorbehalten bleiben, weit hinter der Front zu frühstücken und den Donner der Kanonen aus der Ferne zu vernehmen. Die führenden Männer des Großdeutschen Reiches, soweit sie nicht selbst den feldgrauen Rock tragen können, nehmen es ernster mit ihren Frontbesuchen. Sie sind ihnen Sinnbild unserer Volksgemeinschaft und keine schauspielerischen „Heldentaten".

Die Frontreise des Stabschefs der SA., Viktor Lutze, galt den Männern des Vorfeldes, eines Abschnittes, der seit Kriegsbeginn eine besondere Bedeutung hat, an dem kein Tag ohne Artilleriefeuer vergeht. So schossen die Franzmänner schon am frühen Morgen, als der Stabschef, in dessen Begleitung sich auch der Gauleiter und Reichsstatthalter Roever-Oldenburg befand, im Vorfelde eintraf, ihre „Ehrensalven" über die Grenze, und der Stabschef hatte Gelegenheit, das schnell und sicher einsetzende Vergeltungsfeuer unserer Artillerie zu beobachten. Da waren die Artilleristen nicht wenig erstaunt, als aus dem Laufgraben der Stabschef in der Feuerstellung auftauchte. Einer meinte lachend: „Wir werden denen da drüben schon was rüberschicken, Stabschef!" An einem vorgeschobenen Beobachtungsstand verweilte der Stabschef besonders lange.

Viele Stunden lang ging es nun durch die vordersten Gräben, aus denen die feindlichen Stellungen gut zu erkennen waren, vorbei an Maschinengewehrnestern, Beobachtungsständen und Unterständen. Ueberall erkundigte sich der Stabschef nach den persönlichen Verhältnissen der Soldaten.

Am Nachmittag suchte der Stabschef den Hauptverbandplatz einer Sanitätskompanie auf. Er verweilte dort einige Zeit bei den verwundeten Soldaten. Jedem einzelnen sprach er eine Anerkennung für tapfere Leistung aus. Von 18 Verwundeten, die der Stabschef besuchte, gehörten 17 der SA. an.

„Ich kann es gut verstehen, was es heißt, mit kranken Gliedern hier liegen zu müssen, denn heute vor 24 Jahren lag ich selbst verwundet in einem Lazarett bei Verdun." Das sagte der Stabschef einem jungen Leutnant — Sturmführer der SA. —, der, nach seinem größten Wunsch befragt, antwortete: „Nur bald wieder zur Truppe!"

Von fünf Soldaten der Standarte „Feldherrnhalle", die bei einem Stoßtrupptruppunternehmen verwundet worden waren, ließ sich der Stabschef das Unternehmen in allen Einzelheiten schildern. Mit sichtlicher Freude hörte er von der Einsatzfreudigkeit seiner Männer und ihrem Wunsch: Nur schnell wieder zur Truppe.

Günther Weber.

Zwei Volksschädlinge hingerichtet

Am 16. März 1940 ist der am 2. Oktober 1890 in Willkassen, Kreis Loetzen, geborene Heinrich Michalowski hingerichtet worden, den das Sondergericht Königsberg (Pr.) als Volksschädling zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hatte. — Michalowski, ein asozialer Mensch, der schon 29mal vorbestraft ist, mißbrauchte die Hilfsbereitschaft der Ehefrau eines zum Heeresdienst Eingezogenen zu schweren Betrügereien, gab sich dabei als hilfsbedürftiger Polenflüchtling aus und erweckte bewußt den Anschein, als ob die Flüchtlinge keine staatliche Unterstützung erhielten, sondern auf Betteln angewiesen seien.

Ferner ist am gleichen Tage der am 24. November 1895 in Grünsliesß (Kreis Neidenburg) geborene Gustav Poerschke hingerichtet worden, den das Sondergericht Königsberg (Pr.) als Volksschädling und Gewaltverbrecher zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. — Poerschke, ein schwer vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, der im Oktober 1939 aus der Strafhaft entwichen war, verübte in der Folgezeit unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse 32 Einbrüche. Bei einer ihm drohenden Festnahme schoß er auf seine Verfolger. Auch bei seiner endgültigen Festnahme versuchte er, auf die Kriminalbeamten zu schießen.

Jauer. Im Dorfbach ertrunken. In Seichau, Kreis Jauer, stürzte der Sohn der Eheleute Zobel in den Dorfbach und ertrank. Am gleichen Tage fiel dort auch das dreijährige Söhnchen der Witwe Scholz in den Dorfbach. Dieser Unfall war aber rechtzeitig bemerkt worden, so daß das Kind gerettet werden konnte.

Namslau, den 19. März 1940

Der Tag der Wehrmacht

war auch bei uns in Namslau, wie immer, der Tag kameradschaftlicher Verbundenheit zwischen der Wehrmacht und der Bevölkerung. Neben der Wehrmacht als Hauptträger der Veranstaltungen hatten sich auch die NS-Kriegsopferversorgung, der Reichskriegerbund, das Deutsche Rote Kreuz und der Reichstreubund zur Verfügung gestellt. Die NS-Kriegsopferversorgung hatte dabei auch den Humor mitsprechen lassen. So fuhr am Sonnabend Nachmittag auf einem Wagen ein merkwürdiges Schiff durch die Straßen der Stadt, das von einem Esel gezogen wurde. Man sah das englische Lügenministerium und hörte eine vergnügte Schrammelkapelle. An den Seiten des Schiffes las man auf der einen Seite die Worte „London auf der Suche nach neuen Kriegsschauplätzen" und auf der anderen Seite den Spruch: „Da man dem eigenen Schiffe nicht vertraut, hat man sich einem Esel anvertraut." Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß dieses humorvolle Gespann mit seiner lustigen Kapelle, die am Abend noch durch alle Gaststätten hindurch musizierte, einen besonderen Erfolg zu verzeichnen hatte.

Sorgfältig vorbereitet durch die hiesige Garnison begann am Sonntag der „Tag der Wehrmacht" in der Kaserne mit ausgezeichneten reiterlichen Vorführungen durch zehn Unteroffiziere. Zur gleichen Stunde begannen auch auf den Schießständen die Büchsen zu knallen. Der Eintopf brachte schmackhaftes Essen, Reis mit Rindfleisch oder Mohrrüben mit Rindfleisch. Alles wurde mit großem Appetit genossen. Mit dem übrigen Essen wurde vielen Hilfsbedürftigen der NSV noch eine Freude bereitet. Den größten Zuspruch fand wie immer das Reiten am Nachmittag in der stark besetzten Reithalle. 184 Personen waren hier allein zu zählen, und dreimal mußten die Pferde gewechselt werden, um vor allen den Ansturm der Kinder zufrieden zu stellen. Gegen Abend wurden dann die 75 freundlichst gestifteten Schießpreise durch den Schwadrons-Chef und Rittmeister verteilt, der mit seinen getreuen Helfern den ganzen Sonntag auf den Beinen war, um die Veranstaltungen reibungslos durchzuführen. Den Abschluß des erfolgreichen Tages bildete ein Tanzabend bei Schwuntek mit vielerlei Ueberraschungen.

Die ersten 6 Sieger auf dem 50 m und 100 m Schießstand waren: 50 m: Thienel Theodor 36 Ringe, Biniok 35 Ringe, Hoh. 100 m: Albrecht Fritz 35 Ringe, Rolff, Wachtmeister 35 Ringe, Hoh 35 Ringe. Von Zivilisten erhielten außerdem Preise: Kusche, Wende, Stesche, Sternnagel, Bieniok, Klosik, Adolf, Ratei I, — Stasch, Stry, Bochnik, Hermann, Toebe, Casper Hannig, Ratei L., — Tomek, Kusche, Meissner, Koß, Kosche, Weber, Resper, Thienel, Landek, Schlock, Opatz, Danielzig, Rybay, Tannhoff, Just, Pischzor, Sonnek, Pletermann, Lehnert, Sternnagel, Winkler, Groner, Liebschwager, Strauch, Häusler, v. Estkowski. Diejenigen Personen, welche ihre Preise noch nicht abgeholt haben, wollen sich zur Empfangnahme Dienstag zwischen 18 und 19 Uhr in der Kaserne melden. Ausgabe erfolgt nur gegen Abgabe des Schießzettels.

= **In der Kreisberufsschule Namslau** beginnen die Osterferien am morgigen Mittwoch. Sie enden am 31. März.

= **Lichtspielhaus Deli.** „Wer küßt Madeleine?" Ein ideales Paar, ein komisches dazu, eine verhinderte Hochzeitsnacht und ringsherum ein Gewimmel von Männern für die sich die Polizei mehr oder weniger interessiert. — Mißverständnisse über Mißverständnisse, verliebte und andere Dummheiten! — Wer küßt nun Madeleine? Wir erfahren es ganz am Ende. Bis dahin sitzen wir dabei und lachen und freuen uns über einen Film mit Lebensnähe und einem klugen Humor. Die Darsteller durchweg erste Namen, sind „aufgezogen" wie kaum zuvor. Sie bescheren uns ein reines, lange nachwirkendes Vergnügen.

Frohes Schaffen

fördert den Werdegang jeder Arbeit.

Unter dieser Parole wächst unsere JUNO zu einer Leistung, die Können und Arbeitsfreude in sich vereinigt.

Eine meisterliche Mischung gibt jeder JUNO ihr typisches Aroma, das in seiner Reinheit und Feinheit den Kenner immer wieder zu höchster Anerkennung veranlaßt.

Juno – ein Begriff für hohe Qualität!

= **Wir essen wieder Vollkornbrot!** Das Schälen und Entkeimen des Getreidekornes nimmt dem Korn seine wertvollsten Bestandteile weg. Nur das Vollkornbrot aus Vollkornschrot hergestellt, enthält alles Notwendige, um lange Zeit und gesund davon leben zu können. Das Vollkornbrot besitzt hochwertiges Eiweiß, enthält $^{3}/_{4}$ Vitamine, Lipoide, Fermente und Mineralstoffe. Der Keimling und die Randschicht des Kornes enthalten die Vitamine A, B und E.

= **Aepfel, die schon etwas schrumpelig sind,** lege man vor dem Schälen in heißes Wasser; dann läßt sich die Schale leicht abziehen und von der Frucht geht nichts verloren.

= **Wer Altstoffe vernichtet,** handelt verantwortungslos, denn er entzieht damit dem Volke in seinem Lebenskampf kriegswichtiges Gut.

= **Kinderzulagen über 16 Jahre hinaus.** Den Schwerbeschädigten unter den Kriegsopfern wird neuerdings die Kinderzulage für Kinder über 16 Jahre, die sich in Berufsausbildung befinden, ohne Einwirkung des Einkommens des Unterhaltsverpflichteten weitergezahlt.

Wann wird verdunkelt?

Dienstag, 19. März: Beginn 18.10 Uhr, Ende Mittwoch, 5.45 Uhr.

Mittwoch, 20. März: Beginn 18.10 Uhr, Ende Donnerstag, 5.45 Uhr.

Reichspost fördert Fliegernachwuchs

Indienststellung von vier Segelflugzeugen in Breslau.

Um der Fliegerei den technischen Nachwuchs zu sichern, erklärte sich auch Reichspostminister Dr. Ohnesorge, dem Korpsführer des NSFK., Christiansen, gegenüber bereit, Schulungswerkstätten bei der Deutschen Reichspost für NSFK.-Männer und Jungen der Flieger-HJ. einzurichten. Die erste dieser Werkstätten in Schlesien wurde im Mai 1938 in Breslau gegründet. In dieser Werkstätte wurde fleißig gearbeitet, so daß jetzt auf dem Hof der Hauptwerkstatt für Postkraftwagen in Breslau vier Segelflugzeuge (drei Schulgleiter und ein Grunau-Baby) in Dienst gestellt werden konnten.

Auf dem Hofe der Hauptwerkstatt für Postkraftwagen waren die neuen Flugzeuge aufgestellt. Nachdem Postrat Lie einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Segelfliegerwerkstatt gegeben hatte, wandte sich der Präsident der Reichspostdirektion Breslau, Boedtke, an die zahlreichen Ehrengäste, unter denen unter anderem Vertreter der Wehrmacht anwesend waren, und dankte vor allem auch im Namen des Reichspostministers all denen, die sich für diese gelungene Arbeit und Schulung des Fliegernachwuchses eingesetzt haben. An die jungen Kameraden appellierte er, im Sinne der fliegerischen Ertüchtigung zu arbeiten, damit auch sie einen Teil der Forderung des Generalfeldmarschalls Göring erfüllen, die besagt: „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!"

Oppeln. Mit 70 Jahren noch am Setzkasten. Hier kann der Senior der Buchdrucker, Gustav Malzahn, der bereits 56 Jahre zu den Jüngern der „Schwarzen Kunst" gehört, seinen 70. Geburtstag begehen. Malzahn nahm noch im vergangenen Jahr mit Erfolg am Reichsberufswettkampf teil. Der Jubilar steht trotz seines hohen Alters noch täglich mit dem Winkelhaken am Setzkasten.

Löwenberg. Das vermißte Kind aufgefunden. In Schosdorf, Kreis Löwenberg, hatte sich, wie gemeldet, der fünfjährige Günter Hein aus der elterlichen Wohnung entfernt und war trotz eifrigen Suchens nicht aufzufinden. Nun ist es gelungen, den Jungen in Langenöls, Kreis Lauban, aufzugreifen und den Eltern zurückzubringen.

Neurode. Zum erstenmal Knappenprüfung. Auf Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums wird zum erstenmal im Bergbau die Knappenprüfung durchgeführt, die der Gesellenprüfung im Handwerk gleicht und ohne die kein Aufstieg im Bergfach möglich ist. Vom Jahrgang 1936 waren es 60 Knappen, die sich hier bei den Kohlen- und Tonwerken der Prüfungskommission stellen mußten. Von den 24 Knappen der ersten Gruppe bestanden alle die Prüfung zufriedenstellend; einige unter ihnen werden auf Grund hervorragender Leistungen sofort zum Lehrhäuer gemacht werden. Der Knappenbrief, der dem Gesellenbrief im Handwerk gleicht, wird in einer Feierstunde überreicht werden.

Oppeln. Verhängnisvoller Zusammenstoß. Zwischen Weidenhof und Theresienhütte stieß der Steinbruchhauergehilfe Heinrich Seidel aus Friedland, der sich auf seinem Fahrrade unterwegs befand, mit einem entgegenkommenden Lastzug zusammen. Beim Sturz zog sich Seidel so schwere Verletzungen zu, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau.
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Umwandlung der hiesigen konfessionellen Volksschulen in Gemeinschaftsschulen.

Nachstehend werden mein Beschluß vom 1. 11. 39 über die Errichtung einer Volksschule, sowie die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Breslau zu diesem Beschluß vom 24. 1. 40 zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Beschluß.

Nach Anhörung der Schulbeiräte habe ich die Aufhebung der evangelischen und katholischen Volksschule in Namslau

und

die Errichtung einer Volksschule für alle schulpflichtigen Kinder des Ortes gemäß § 36 Absatz 1 und 4 VUG. mit Wirkung vom 1. April 1940 beschlossen, die den Namen Volksschule Namslau tragen soll.

Die Auflösung der beiden konfessionellen Schulen und die Errichtung einer Gemeinschaftsschule wird aus weltanschaulichen, schulischen und finanziellen Gründen für notwendig gehalten.

Namslau, den 1. November 1939.

Der Bürgermeister
J. V. Krawatzek.

Der Regierungspräsident Breslau, den 24. Januar 1940.
Abteilung für Kirchen und Schulen
U 2 211
4

Mit Genehmigung des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hebe ich die evangl. und die katholische Volksschule in Namslau mit Wirkung vom **1. April 1940 hiermit gemäß § 65 VUG auf.**

Ich genehmige ferner gemäß § 36 Abs. 4 VUG den Beschluß des Bürgermeisters in Namslau vom 1. 11. 1939 betreffend Errichtung einer Volksschule für alle schulpflichtigen Kinder in Namslau

mit Wirkung vom 1 April 1940.

Im Auftrage:
gez. Voigt.

Namslau, den 13. März 1940.

Der Bürgermeister
J. V. Krawatzek.

Lichtspielhaus DELI
Vom 19. bis 21. März
Das Terra-Lustspiel
Wer küßt Madeleine?
Magda Schneider — Albert Matterstock — Hermann Speelmanns — Herti Kirchner — Elisabeth Flickenschildt u. a.
Ein übermütiger und charmanter Film!
Jugendliche nicht zugelassen.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Söhnes **Herbert** danken herzlich

Flieger Karl Brix und Frau.
z. Zt. auf Urlaub

Simmelwitz, im März 1940.

Brennerei-Genossenschaft Lankau
kauft angefrorene Kartoffeln

Lest das „Namslauer Stadtblatt"

Für Führer und Heimat starb heute an seiner am 9. September 1939 erlittenen Verwundung unser geliebter Mann, Vater, Sohn, Bruder und Schwiegersohn

Konrad von Loesch

Rittmeister in einer Aufklärungs-Abt.
Pg., Erbhofbauer auf Lorzendorf
Inh. des Eisernen Kreuzes mit Spange und silb. Verwundeten-Abz.

Lorzendorf, den 17. März 1940.

Ingeborg von Loesch, geb. Gräfin von Zedlitz-Trützschler
Maria von Loesch
Hans-Friedrich von Loesch
Christine von Loesch
Amaly von Loesch, geb. von Schack
Jutta-Sibylle von Manstein, geb. von Loesch
Erich von Manstein,
Generalleutnant und Kom. General eines Armeekorps
Friedrich-Botho von Loesch-Hagenberg
Arthur-Heinrich von Loesch
Egbert von Loesch,
Hauptmann und Führer einer Kampfstaffel
Dorothea von Loesch, geb. von Strache
Christian von Loesch, Wachtmeister in einem Reiter-Rgt.
Stephan Graf von Zedlitz-Trützschler
Helene Gräfin von Zedlitz-Trützschler, geb. von Rohr

Beerdigung: Mittwoch, den 20. März, 16 Uhr in Lorzendorf.

Nach langem schweren Leiden verschied am 17. März an den Folgen seiner Verwundung aus dem Polenfeldzug unser hochverehrter, lieber Amtsvorsteher und Bürgermeister

Rittmeister d. Res.

Herr Konrad von Loesch

Erbhofbauer auf Lorzendorf.

Er war unserer Gemeinde ein treusorgender Führer und Berater, uns allen in Pflichterfüllung und Liebe zu seiner engeren schlesischen und großen deutschen Heimat ein leuchtendes Vorbild. Wir werden seiner stets in Treue und Dankbarkeit gedenken.

Lorzendorf, den 19. März 1940.

Für die Gemeinde Lorzendorf

Speer **Olenik**
Beigeordnete.

Rotweinflaschen
kauft
Paul Matros
Klosterstraße 8.

Verkaufe
Drille, Kultivator.
Kaufe
Knochen Papier, Lumpen, Flaschen, Alteisen u. a. m.
Schwitolla, Altwarengeschäft.

Familien-Drucksachen
aller Art
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Geburtsanzeigen
Todesanzeigen
Dankkarten
liefert schnell
Franz Otto
(vorm. Oskar Opitz)
Buchdruckerei
Namslauer Stadtblatt
Andreas-Kirchstraße 13.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt!

Die Friseurgeschäfte
sind
Karfreitag von 8 bis 11 Uhr geöffnet!
Ostersonntag und Montag geschlossen.
Friseur-Innung.

Amtlicher Großmarkt für Getreide u. Futtermittel

Breslau, den 18. März 1940

Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. In Erzeuger- bzw. Hersteller-Festpreisen oder -Höchstpreisen. – Vom Reichsnährstand bzw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Getreide. 1000 Kilogramm. Tendenz: Futtergetreide findet laufend Absatz.

Weizen (schl.), Hektol. 75/77 Kilo, gef. u. trock., Durchschnittsqual.				
Festpreisgebiet	II	IV	VI	VII
Erzeuger-Festpreis	193	200	202	203
Hersteller-Höchstpreis	202	204	206	207
Roggen (schl.), Hektol. 70/72 Kilo, gef. u. trock., Durchschnittsqual.				
Festpreisgebiet	I	III	V	VII
Erzeuger-Festpreis	181	183	185	188
Hersteller-Höchstpreis	185	187	189	192
Hafer (schl.), Hektol. 46/49 Kilo, gef. u. trock., Durchschnittsqual.				
Festpreisgebiet	I	II	IV	VII
Erzeuger-Festpreis	160	162	164	168
Gut ergerste (schl.), Hektol. 59/60 K., gef. u. trock., Durchschnittsqual.				
Festpreisgebiet	I	III	V	VII
Erzeuger-Festpreis	167	169	171	174

Zu- und Abschläge für Mehr- oder Mindergewichte haben nach der Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 30. Juni 1939 Geltung.

Ab Erzeuger-Gut 1.— RM pro Tonne billiger.